

**Sonntag Invokavit 01.03.2020, 1. Mose 3, 1-19**

*"All you can eat"*: grenzenlos essen zum Pauschaltarif. Viele Kunden lassen sich davon locken: Essen so viel man will. Uneingeschränkt, hemmungslos, vor allem zu einem guten Preis. *All you can eat*.

In einem schönen Land, wo Milch und Honig fließen, wäre diese Einladung geradezu folgerichtig. *All you can eat*, das galt im Paradiese nicht. Da durfte man viel, aber nicht alles. So erzählt die Bibel. So glaubt die Christenheit Jahrtausende.

Iss nicht so viel davon, sonst wird dir schlecht! Den Satz hat die eine oder der andere gewiss in Kindertagen oft gehört. Es wird dir schlecht, das ist was anderes als zu sagen du wirst schlecht davon – und genau das ist es, was die Geschichte von Bruch mit Gott, dem sogenannten Sündenfall, beleuchtet.

Sara war ungezogen. Ihr kleinerer Bruder Jonas überredete sie, aus dem oberen Fach im Schrank, an das er selbst nicht ran kam, Süßigkeiten zu holen. Das war verboten, ohne vorher zu fragen. Jetzt kommt der Vater ins Zimmer und sieht die beiden: "Habt ihr die Süßigkeiten aus dem Schrank geholt, ohne zu fragen? Gleich essen wir Mittag und dann habt ihr keinen Hunger! Das geht nicht! Ich bin sehr enttäuscht über euch, weil ihr nicht gehorcht habt!" Sara verteidigt sich: "Jonas hat gesagt, ich soll die Süßigkeiten holen. Er ist schuld!" "Aber Sara hat die Süßigkeiten geholt und mir

gegeben!", wendet Jonas ein.

Einer schiebt die Schuld auf den andern. Sie sehen ein, dass es falsch von ihnen war und entschuldigen sich. Der Vater sagt: "Wer nicht gehorcht und heimlich Böses tut, macht Vertrauen kaputt und schadet der guten Gemeinschaft! Tut das nicht wieder!" Dann erzählt er die Geschichte von der ersten großen Enttäuschung Gottes. Das Mädchen Sara zieht ein überraschendes Fazit: "Dann ist es besser zu gehorchen", sagt sie. "Ja, Sara, Sünde zerstört alles. Ich nehme eure Entschuldigungen gern an und hoffe, dass ihr so etwas nicht wieder tut!" "Nein, bestimmt nicht", antwortet Sara darauf.

Soso, denke ich. Da bin ich mal gespannt... und ich frage mich weiter: Ist es das, was die Erzählung vom Sündenfall die Mensch- und Christenheit lehren will? Gott will Gehorsam, sonst sind wir alle erledigt?

Die Erzählung vom Sündenfall zieht sich wie ein schillerndes Band durch die Geschichte der Christenheit. Das Essen der Frucht bewirkt den Bruch mit dem Leben, wie es vorher war. Menschen fangen an zu zweifeln. Zu misstrauen. Menschen fangen an, sich zu schämen. Sie fangen an, sich zu verstecken, die Schuld auf andere zu schieben. Menschen fangen an, sich gegen die höhere Macht Gottes aufzulehnen.

Indem Adam und Eva sich über Gottes Gebot hinwegsetzen, sind sie danach wohl klüger, aber nicht glücklicher.

Und das alles aus dem einen Moment heraus, diesen Biss in den Apfel nicht lassen zu können. Der Apfel wird in der Bibel gar nicht ausdrücklich genannt. Die lateinische Übersetzung trägt das ein: Böses und Apfel klingen ähnlich, der eine heißt malus, das andere malum. Dieses Böse nun will erklärt sein. Und zwar anhand der Frage: Wie frei sind Menschen?  
All you can eat - Uneingeschränkt, hemmungslos?  
All you can do – tut alles, was ihr wollt?  
Dürfen die Menschen gegen Gott aufbegehren?

Frau und Mann, die beiden Menschenwesen, brechen gemeinsam das einzige Verbot Gottes. Kaum von der Frucht genossen, bemerken sie, dass sie nackt sind. Sie spüren ihre Blöße, ihre Verletzlichkeit. Das rasch angebrachte Feigenblatt macht sie verdächtig. Gott stellt sie zur Rede und wirft sie aus dem Paradies. Doch noch mehr als ihre Blöße, ihre Verletzlichkeit erkennen sie: Sie bemerken, dass sie ihren eigenen Willen über den Willen Gottes stellen können. Sie **können** sündigen. Der Sündenfall ist die Tat der Emanzipation von nicht akzeptierter Kontrolle, teuer erkaufte mit dem Verlust des Paradieses, durch das schmerzhaftes Gebären der Kinder, das herrische Gebaren des Mannes, mühsame Arbeit auf den Äckern und karge Ernten, schließlich den Tod. Eva und Adam handeln sich alle Übel der Welt ein.

Warum ausgerechnet eine Frau die Menschheit in Person des Adam, irreführte, lässt sich mit der Bibel nicht beantworten. Die jüdischen Schriftausleger erklären es stellenweise so: die Schlange muss, bevor sie verdammt wurde, auf der Erde zu

kriechen, aufrecht gegangen sein. Schlange ist im Hebräischen männlich. **Der** Schlange also stellte wohl für Eva eine konkurrierende Verlockung gegenüber Adam dar... dann wird die Erzählung schlüssiger. Aber: sie ist kein Lehrtext über Sexualität, über das Verhältnis von Mann und Frau, über Äpfel oder die Gefährlichkeit von Schlangen. Der Clou der Erzählung ist: Alle Menschen überschreiten Gottes Gebote. Und so wird erklärt, warum die von Gott einst so gut erschaffene Welt so viele unerträgliche Seiten aufweist: Unterdrückung, Dürre, Hunger, Krankheit, Tod. Sie folgern letztlich aus dem Eigensinn der Menschen. Der Mensch ist zwar frei, kann tun und essen, was er will. Aber manchmal wird ihm schlecht davon. Manchmal wird er schlecht davon.

Der amerikanische jüdische Autor Stephen Greenblatt erzählt seine eigene religiöse Rebellion. Beim Sabbatgottesdienst der Synagoge galt die Regel, dass beim Schlussgebet des Rabbi alle ihre Blicke senkten. Denn in diesem Augenblick, so hieß es, schwebte Gott über den Köpfen. Wer ihn sehe, müsse sterben. Eines Tages nahm Stephen allen Mut zusammen und schaute hoch. Er sah: nichts. Der Blick auf Gott gelang ihm nicht. Es war wie in der Paradiesgeschichte – danach war er klüger, aber nicht glücklicher.

Was wäre gewesen, wenn Gott statt des Gebotes ihr sollt nicht essen, gesagt hätte: ihr sollt **noch** nicht davon essen? So wie bei dem Zwischenfall von Sara und ihrem kleinen Bruder der Vater berechtigterweise auf das Mittagessen

verweist; als Erklärung dafür: Ich verbiete euch das Süße nicht, aber es gibt noch etwas anderes, wichtiges zuvor.

Gott kennt die Zeit, in der es richtig und gut ist, zu nehmen, was er gibt. Doch der Mensch, dieser Zeit voraus, opfert das vertrauensvollen Warten seiner unstillbaren Appetit. Vielleicht hat der Apfel, der keiner war, gar nicht geschmeckt. Vielleicht hat sich das Probieren noch nicht mal gelohnt. Doch der Lohn der Tat – war der Verlust des Paradieses.

Zum letzten Schritt. Die Erzählung von Adam und Eva, die uns ja gilt, genauso wie allen Männern und Frauen vor uns, sie will die Billigkeit der ganzen Gottesferne nicht in dem Vorwurf aufgehen lassen, das wir alle so schlecht und verdorben sind. Das merken wir bestenfalls selber.

Die Erzählung vom Ende des ersten Menschenpaares will zeigen: die Welt ist, wie sie ist. Mit all der in ihr erfahrenen Schlechtigkeit, an der jeder seinen Anteil hat. Mit all dem Fluch, der sich daraus erhebt. Und doch: dieser Fluch wird nicht das letzte Wort haben. Denn Gott zieht seine Hand und seine Güte nicht von den Menschen ab.

Obwohl Gott selbst mehr Schmerzen leiden wird, als er je verhängte, wird er durch einen in die Welt gehen, der dem Feind, der Schlange Paroli bietet. Einer, der die Wellen des Übels auffängt, dessen Arme noch im Hängen Schuld und Sorge des Menschengeschlechtes auffangen und zum Guten wenden. Er wird dem Schächer am Kreuz seinen Fluch in Segen verwandeln und sagen: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Die Erzählung vom Ende des ersten Menschenpaares will den Schmerz der Erinnerung wecken, die Sehnsucht, will den Zugang zum Paradies wieder öffnen, zum verlorenen Land der heiligen Gemeinschaft mit Gott, zum Land des Lebens. Ein Land, in dem Frieden und Gerechtigkeit herrscht  
Ein Land, in dem keine Krankheiten ist und keine Probleme.  
Ein Land, von dem Gott selber sagt: Siehe, es war sehr gut!

Was wäre dort zu finden? Der blühende Garten Eden, Bäume mit vielen Früchten, Liebe, Sonne, Licht, Freiheit, Frieden und Harmonie. Gerade so, wie der pietistische Liederdichter Müller<sup>1</sup> in seinem Epiphaniastlied schreibt:

**Hier ist das Ziel, hier ist der Ort, wo man zum Leben geht;  
hier ist des Paradieses Pfort, die wieder offen steht.  
Hier fallen alle Sorgen hin, zur Lust wird alle Pein;  
es wird erfreuet Herz und Sinn in diesem Jesulein.  
Der zeigt dir einen andern Weg, als du vorher erkannt,  
den stillen Ruh- und Friedenssteg zum ewgen Vaterland.**

Ja, das Jesulein ist zu Jesus geworden, der uns seinen Weg wieder vorlegt. Durch die Nacht der Gottesferne, hin zum Tag, hell wie der Frühling, Wo Harmonie ist, und Frieden, wo keiner den andern frisst. Wo Gottes Wille, frei von Zweifel der Liebe wieder zum Recht verhilft. Und die Tore sich öffnen, zum eigentlichen Zuhause. Amen

---

<sup>1</sup> EG 73, 8-10 Auf, Seele, auf und säume nicht, es bricht das Licht herfür; (Michael Müller, 1673-1704, pietistischer Liederdichter, jung verstorben, aus Blankeburg im Harz, zw. 1700 und 1704)

